

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

176 Zugabepreis: wöchentlich 2.40 M.,
monatlich 8.00 M., mit Beigabe: durch die
Post 2.36 M., bezogen 75 M., ohne Beigabe.
Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.
Hachenburg, Dienstag, den 30. Juli 1918.
Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgealtene Beilage oder deren
Raum 20 M., die Restbeilage 50 M.
10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Juli. Erfolgreiche Vorstöße englischer Infanterie beider-
seits der Scarpe. Zwischen Soissons und Reims staut die
Front ab. Teilangriffe der Franzosen in der Cham-
pagne abgewiesen. Erfolgreiche Erkundungen der Unfern in
Belgien und im Sundgau.

Ein Bismarcktag.

Gedenkblatt zum 30. Juli 1918.

Wir nennen ihn zwar jetzt alle Tage, den Namen,
und Deutschen vor allen anderen hoch und teuer ist
er schwebt uns zum mindesten auf der Zunge, so oft
die Not der Zeit bedenken und uns in dem Entschluß
festen wollen, sie trotz allem siegreich zu bestehen, auch
wenn die Welt voll Teufel war. An seinem Todestage
denken wir, der jetzt zum zwanzigsten Male wiederkehrt,
an die alle Veranlassung, des Reichsbaumeisters mit
seiner Inbrunst wieder zu gedenken und seinem ver-
storbenen Geist eine stille Stunde der Erinnerung zu weihen.
Was wir jetzt durchleben, diesen unerhörten Ansturm
von innen und außen, diese überlebende Schar von Feinden gegen
von ihm geschmiedete deutsche Reich, gerade diese
Kalamität war es, deren Abwendung sein ganzes
Leben und Fühlen galt, auch als ihm die Last seiner
Väter schon von den Schultern genommen war. Bis
zu seinem letzten Atemzuge drückte ihn die Sorge um die zu-
kunft der deutschen Nation, die Zukunft der europäischen Welt und
der Menschheit, die „Bucht der Kationen“ stürzte ihm den
Nebel der Nacht, weil er die Furcht nicht los
werden konnte, sein junges Reich könnte ihm
das das Steuerruder nicht richtig geführt würde.
Und als er die Augen für immer schloß, da
war ihm das Schreckbild einer Götterdämmerung der
europäischen Zivilisation in den ewigen Schlämmen
vergeleitet haben, in der sein eigenes Lebenswerk in
Vergessenheit gehen mochte. Wir wissen jetzt, daß er die
Erneuerung des deutsch-russischen Bündnisses
als einen unvermeidlichen Fehler beflagte, und
in der Tat von dieser Wendung unserer Geschichte an,
die Graf Caprivi die Verantwortung vor dem Volke
übernahm, der Zusammenbruch der Weltmächte einmal
in Rußland, dann aber auch untereinander immer festere
Bündnisse annahm — bis zu ihrer Vereinigung zu dem
Weltkrieg auf Leben und Tod, dessen Schrecken jetzt seit
Jahren über uns hinwegbrausen. Unmöglich zu
sagen, ob das Verhängnis sich hätte abwenden lassen,
es ist nicht zu jener ersten Forderung unserer Ver-
treter zum Nachbarn im Osten gekommen wäre,
wenn nicht unter anderen Formen und Verhältnissen
auch zu anderen Seiten der furchtbare Zusammen-
stoß mehr grundverschiedener Weltanschauungen sich
vollziehen mußten, von dem der Kaiser in seiner
Rede als der eigentlichen treibenden Ursache des
Krieges gesprochen hat. Aber daß schon der eiserne
Kaiser ihn vorausah, lange bevor unsere Flotte einen
wertvollen Faktor der Weltkräften darstellte, lange
bevor unser Welthandel eine so überwältigende Ent-
wicklung genommen hatte, kann und muß uns als Beweis
dienen, daß hier geschichtliche Notwendigkeiten im
Spiel waren, denen gegenüber Menschenwohl wohl ver-
loren mußte. Aufgabe des Staatsmannes konnte es nur
sein, für diese kommende Zeit der Prüfungen sein Volk
fest und festgelegt zurückzulassen, daß ihm nichts ge-
schehen konnte. Wohl sind uns Irrungen und Schwankungen
in der Art nach Bismarcks Tode nicht erspart ge-
blieben, aber die Fundamente seiner Schöpfung haben
allen Wandel der Zeiten standgehalten, und wir
bedürfen darauf vertrauen, daß sie auch noch den
Anstrengungen unserer Gegner erfolgreich wider-
stehen werden.

Freilich, wenn wir jetzt die Vorgänge rings um uns
beobachten, so muß die Bewunderung für den Bau-
meister des deutschen Reiches schier ins Riesengroße sich
heben. Die Zeit ist jetzt wieder gekommen für die Er-
neuerung neuer Staaten. Alte Reiche brechen zusammen,
an ihrem Boden suchen neue Völkern auf die Füße
zu kommen. Da sind die Polen, die sich an Ziele jahr-
hundertlang Träume angelangt sehen, und hilflose Hände
nach ihnen dar, um ihre Wiederauferstehung zu voll-
ziehen. Aber kein Bauherr findet sich in ihrer Mitte, der
sich an der Wiederauferstehung der Völker mit fester Hand zu
arbeiten vermöchte. Da sind die Litauer, denen die Mög-
lichkeit gegeben ist, „ein freies Volk auf freiem Grund“ zu
werden, aber so beglückt sie im ersten Frühling, daß ihre
Träume von Freiheit waren, so blind wüßten sie jetzt schon
gegenseinander und gegen die Macht, die sie von
der Fremdherrschaft erlöst hat, und die einzig und
alle Instanz ist, sie vor neuem Verfall in Ohnmacht
zu bewahren. Da sind auch die Ukrainer,
das große Volk auf fruchtbarem Gebiet, die gerade zu
der Zeit den Entschluß gefaßt haben, ihres Glückes

Ständchen werden zu wollen; aber kein Volkskommissar
und kein Hetman hat bis jetzt etwas Wesentliches zustande
gebracht. Von Großrußland ganz zu schweigen, und
ebenso von den zahlreichen Mäkten im Osten des
Reiches, denen wohl keine namhafte Lebensdauer beschieden
sein wird. Überall sehen wir nur Verfall und Auflösung,
oder nirgends einen Meister der Staatskunst, der in dem
Donner der Schlachten, im Strahlen und Beben einer
Weltkrise ohnegleichen ein ganzes Volk zu seinem
Schicksalserben mit fortzuziehen könnte.

Man sage nicht, daß damals in der zweiten Hälfte
des vorigen Jahrhunderts die Parteien noch nicht so
verworfen, die innerpolitischen Gegensätze noch nicht so
angekündigt gewesen seien wie in der Gegenwart und daß
der geniale Baumeister, der uns in dem vielfach glühend
gehassten mährischen Jüngling erstanden war, deshalb un-
gleich leichteres Spiel gehabt habe. Gerade er war damals
eben erst durch den preussischen Verfassungskonflikt gegangen,
und man weiß, daß auch nach der Reichsgründung
leidenschaftliche Schmähsucht gegen ihn sich bis zu ver-
brecherischen Vordrängeln steigerte. Aber in dem ent-
scheidenden Augenblick verstand er es doch, die jungen
Kräfte des deutschen Volkstums in einem Reichstiegel
zusammenschmelzen und ein Feuer der Begeisterung zu
entzünden, das stark genug war, allen Groll und Haß,
nebst vielen unüberwindlich scheinenden Stammes- und
Parteiengegensätzen, zum Verschwinden zu bringen. In her-
licher Größe und Geschlossenheit erstanden Kaiser und
Reich — und nachher, nach vollbrachter Tat, durften
Partikularismus und Individualismus und wie sonst die
überlieferten deutschen Erbteile noch heißen mögen, sich
im lieben Vaterlande wieder nach Herzenslust austoben.

Diese kurze Erinnerung an die Lebens- und Lebens-
geschichte unseres großen Toten sollte heute jedem Deutschen
eine ernste Mahnung zur Selbstbefragung sein. Vor vielen
anderen Völkern auf dem Erdenrund sind wir durch die
Vorsehung mit einem Nationalhelden begnadet worden,
dessen Ruhm die Jahrhunderte überstrahlen wird. Sein
Erbe haben wir zu hüten und zu bewahren, und wenn die
Zahl unserer Feinde noch so gewaltig sein möge. Die ge-
schichtliche Erfahrung lehrt, daß Staaten durch die Kräfte
erhalten werden, die sie begründeten. Deutschland ist durch
die beglückte Einmütigkeit seines Volkes zum Rang einer
Großmacht emporgestiegen. Wollten wir uns jetzt in
Parteien auflösen, unser letztes Ständlein hätte sehr
bald geschlagen. Die Internationalen könnten dann freilich
triumphieren, und Herr Wilson wäre über ein kleines
wirklich der Herr der Welt. Das wird nicht sein, weil es
nicht sein darf. „Ein treuer Diener seines Herrn“,
setzte der Mann auf seinen Grabstein, der heute still im
Sachsenwalde ruht. Dienen auch wir in Treuen unserem
Herrn: dem deutschen Volke, wie Bismarck es aus dem
Nichts sozulagen geschaffen hat.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der bayerische Staatsrat unter dem Vorsitz des
Ministers hat zwei wichtige Gesetzentwürfe verabschiedet:
das Lehrergesetz und das Beamtenversicherungsgesetz. Das
Beamtenversicherungsgesetz wird für sämtliche etatsmäßigen
Beamten Bayerns, also für 81 000 Staatsangestellte ge-
schaffen. Es soll drei große staatliche Versicherungen um-
fassen: die Altersversicherung, die Witwenver-
sicherung und die Kapitalversicherung. Die Einbringung
des Lehrergesetzes kommt jahrelangen Wünschen der
bayerischen Lehrerschaft entgegen. Die Vorlage soll einen
großen Teil der daran geknüpften Hoffnungen der Lehr-
schaft erfüllen. Es soll auch die Trennung des weltlichen
Kirchendienstes von der Schule bringen, so daß die bis-
herige enge Verknüpfung der beiden Funktionen des Geis-
tlichen und Lehrers in Zukunft aufhört.

Für die Steuerfeldständigkeit der Bundesstaaten
trat in der bayerischen Kammer der Reichsräte Finanz-
minister v. Breunig in längerer Rede ein. Der Minister
führte aus, daß in das Gebiet der direkten Steuer nicht
eingegriffen werden dürfe. Würden einmal erst große
Einkommen besteuert (wie es der Antrag Groeber bezweckt),
so würden auch die kleinen bald folgen. Wenn die
größeren Einkommen vom Reich besteuert werden sollen,
dann wäre es unabweisbar, daß auch die einheitliche
Steuergegebung auf diesem Gebiete im Deutschen Reich
eingeführt wird, und wenn die einmal da ist, dann bedarf
es nur der Kinte eines Gesetzesparagraphen, um schließlich
auch die Einkommensteuer für das ganze Reich zu machen.
Diese Folgen wären um so weniger übersehbar, und um so
schmerzlicher, als verschiedene Einnahmequellen für die
Bundesstaaten vom Reich völlig abgezogen erscheinen
und das Gebiet der direkten Besteuerung noch die einzige
Einnahmequelle der Bundesstaaten ist.

Die neunte Kriegsanleihe wird wahrscheinlich in den
ersten Tagen der zweiten Hälfte des September aufgelegt
werden. Da die Aussichten für die Anleihe schon jetzt
noch vor Beendigung der Ernte außerordentlich günstige
sind, beweist der stetig wachsende hohe Geldzufluß bei den
Sparkassen und Genossenschaften. Wie stark sich in ein-
zelnen Gebieten die Geldknappheit geltend macht, läßt sich

aus dem auf dem westfälischen landwirtschaftlichen Ge-
nosenschaftstage erstatteten Jahresbericht für 1917 ent-
nehmen. Dort wurde mitgeteilt: „Die Spar- und Dar-
lehnskassen standen unter dem Zeichen eines weiteren
immerwährenden Geldzuflusses, des fast vollständigen
Ruhens des Darlehnsverkehrs, der Verbetätigung für die
Kriegsanleihe und der weiteren Ausbildung des bargeld-
losen Verkehrs.“ Ähnliche Berichte kommen aus anderen
Teilen des Reiches.

Osterreich-Ungarn.

Die österreichische Krise ist überwunden oder besser
gelagt, ihre Lösung ist bis auf weiteres verschoben. Nach
einer von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses mit
großem Beifall aufgenommenen Rede des Ministerpräsi-
dents Tisza hat das Parlament die heftigsten
Staatsnotwendigkeiten mit 215 gegen 196 Stimmen be-
willigt. Wenn man Tiszas Rede recht betrachtet, so
hat er sich eigentlich auf kein Programm festgelegt, vor
allem aber vermieden, noch einmal den deutschen Kurs
der Regierung zu betonen. Durch seine klugen Worte
machte er allen Parteien Hoffnungen auf Erfüllung ihrer
Wünsche, ohne sich nach irgendeiner Seite hin festzu-
legen. So kam die Abstimmung zustande, die den Haus-
halt des Staates bewilligte. Ministerpräsident Tisza
hat nun während der Sommerpause des Parlamentes Zeit,
darüber nachzudenken, wie er den Staatskassen füllig
macht.

Holland.

Die Kartoffelausfuhr nach Deutschland ist, nachdem
etwa 1000 Waggons ausgeführt worden sind, stillgelegt
worden, weil die Kartoffeln für den inländischen Bedarf
notwendig sind. Da die Ausfuhr auf Grund des deutsch-
holländischen Wirtschaftsabkommens geschah, wird Holland
nicht die ganzen 50 000 Tonnen Steinföhle bekommen, die
Deutschland als Entgelt für die Frühkartoffeln zugefugt
hatte. Die allgemeinen Verhandlungen über die Anfuhr
deutscher Kartoffeln werden fortgesetzt.

Großbritannien.

Das Gesetz über den Handel mit dem Feinde, das
jetzt im Unterhause angenommen worden ist, bestimmt,
daß die Beschlagnahme feindlicher Banken fünf Jahre nach
dem Kriege und noch länger, wenn es das Unterhaus be-
schließt, dauern soll. Damit hat England die Bahn zum
Wirtschaftskriege nach dem Kriege endgültig betreten.
Das Gesetz umfaßt noch andere Abwehrmaßnahmen gegen
die deutsche Wirtschaft, so die Einfuhrsperre gegen
deutsche Farben, die Konzeptionspflicht jedes Deutschen
(auch des naturalisierten) in England usw. Es ist nun
Zeit, durch gleiche Maßregeln unsererseits England Antwort
zu erteilen.

Italien.

Dem Vatikan nabestehende Kreise erklären, daß der
Papst keine erneuten Friedensschritte unternehmen werde.
Die vatikanische Diplomatie sei zurzeit damit beschäftigt,
Verbindungen mit Ländern anzuknüpfen und auszubauen,
deren Völker Anhänger einer anderen Religion sind. Da-
durch würden wichtige Abkommen und Verhandlungen
erzielt werden, deren Wert und Ziel den Hauptgegenstand
der nächsten Vapinote bilden würden. Dagegen hat sich
der Papst bereit erklärt, auf Ersuchen der Großherzogin
von Luxemburg beim Verbanne dahin zu wirken, daß er
Fliegerangriffe auf luxemburgisches Gebiet einstellt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Juli. Zur Verhandlung von Schiffs-
fragen ist eine norwegische Abordnung hier eingetroffen.

Berlin, 27. Juli. Eine vom Arbeitsausschuß für Mittel-
europa einberufene Versammlung von Vertretern der In-
dustrie, des Handels, der Schifffahrt und der Finanzwelt be-
schloß die Gründung eines Deutschen Wirtschaftsrates für
Mitteleuropa.

Bonn, 27. Juli. Die „Röln. Bztg.“ erzählt von besonderer
Seite, daß in Litauen die Kandidatur des Herzogs von
Urad als erledigt angesehen wird. Die Stellung Sachsens zur
litauischen Thronfrage ist unverändert.

Osag, 27. Juli. Die Erste Kammer hat den Gesetzentwurf
über die Verteidigungssteuer mit 20 gegen 19 Stimmen
verworfen. Der Gesetzentwurf über die Vermögenssteuer
wurde mit 24 gegen 22 Stimmen angenommen.

Moskau, 27. Juli. Das Amtsblatt der Sowjetregierung,
„Iswestija“, nimmt die Ernennung Oelfferichs als Beweis
dafür auf, daß Deutschland der Entwicklung von friedlichen
Handelsbeziehungen mit Rußland großen Wert beilegt.

Kopenhagen, 28. Juli. Der dänisch-isländische
Bundesgesetzentwurf erklärt: Dänemark und Island sind
freie unabhängige Staaten, durch den gemeinsamen König
und durch das abgeschlossene Bundesabkommen mitein-
ander verbunden. Das Abkommen läuft vorläufig bis 1940.

Basel, 28. Juli. Die von der Pariser Arbeiter-
schaft gegen Clemenceau eingeleitete Bewegung findet im
ganzen Lande starken Widerhall.

Berlin, 28. Juli. Durch kaiserliche Kabinettsorder
sind neue Bestimmungen zur Lösung von Strafvermerken
im Strafregister für nach dem 2. Januar 1908 verhängte
Strafen getroffen worden.

Nietlinge des Verbandes.

Troßki kündigt Kampf bis aufs Messer an.

Stockholm, 27. Juli.

In längerer Rede vor einer Gouvernementskonferenz erklärte Troßki: Es ist ganz klar, daß die Tschecho-Slowaken Nietlinge der französischen und englischen Vorse sind und danach streben, eine neue Ostfront zu schaffen. Wenn wir mit ihnen nicht in allerhöchster Zukunft fertig werden, wenn die Deutschen nur die Möglichkeit der Schaffung dieser Front voraussehen, so können sie aus rein strategischen Zwecken die Kriegsoperationen aufnehmen. Wir müssen um jeden Preis dieses Glubentis von unserem Wege entfernen. Wenn wir den tschechisch-slowakischen Aufstand nicht brechen, so werden wir auf arduen Schwiertigkeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet stoßen.

Troßki teilte ferner mit, daß die Gerüchte, wonach deutsche Instrukteure in großer Anzahl in Sowjetland in Moskau leben, eine gewissenlose Lüge des Verbandes sei.

Japans Hilfe für die Tschechen.

Amsterdam, 27. Juli.

Nach den neuesten Nachrichten hat sich Japan entschlossen, den Vorschlag der Vereinigten Staaten, der tschecho-slowakischen Armee in Sibirien beizustehen, anzunehmen.

Aus dieser Meldung scheint hervorzugehen, daß eine Einigung zwischen Amerika und Japan dahingehend zustande gekommen ist, daß Japan lediglich in Sibirien die Tschecho-Slowaken unterstützt, nicht aber, wie England wünschte, eine neue Ostfront gegen Deutschland aufstellt. Wilson hat hier dem Drängen der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten nachgeben müssen, die unter seinen Umständen eine starke japanische Truppenmacht auf chinesischem oder sibirischem Boden sehen wollte.

Ein alter Plan.

Russische Zeitungen berichten, daß schon im Jahre 1914 der Plan einer japanischen Intervention erwogen wurde, und daß Japan damals 400 000 Mann nach Frankreich gegen eine Vergütung von 5 Milliarden Franken schicken sollte. Ein zweiter Vorschlag wurde zu Beginn des Jahres 1916 gemacht. Die japanische Armee sollte damals an die russische Front geschickt werden. Gegenwärtig ist das Risiko Japans viel größer, aber um so größer sind auch die versprochenen Entschädigungen. Außerdem muß die japanische Armee mit japanischen Lebensmitteln und japanischer Munition versehen werden.

Wirtschaftlicher Krieg und Frieden.

Die Bivervandungsgefallen sind von Wologda nach Archangelsk abgereist. Das kommt einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetregierung in Moskau gleich. Die Konsulin bleiben allerdings noch in Moskau, d. h. sie leben die Hebräer gegen die Bolschewiki mitten in Moskau fort. Die Sowjetregierung, von allen Seiten bedroht, versucht natürlich diesen unfreundlichen Akt zu überleben, sie will auch jetzt noch nicht die diplomatischen Beziehungen abbrechen, zumal sie sich ja außerhalb steht, den Kampf mit den ehemaligen Verbündeten aufzunehmen.

Japan und Wilsons Programm.

Einmarsch in Sibirien.

Genf, 29. Juli.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der japanische Botschafter Matsui der französischen Regierung offiziell zur Kenntnis gebracht, daß die japanische Regierung das Programm Wilsons bezüglich Sibiriens angenommen hat.

Danach hat also Japan sich endgültig für Wilsons Programm — lediglich Eingreifen in Sibirien — und nicht für die englisch-französische Forderung — Errichtung einer neuen Ostfront gegen Deutschland — entschieden. Abgesehen erklären neutrale Mächte übereinstimmend, Japans Einmarsch in Sibirien sei schon seit Tagen in vollem Gange.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

15)

Nachdruck verboten.

Kapit'n, der Fall mag besonders schreckenerregend sein; aber ähnliche Vorfälle könnten sich Ihnen allein aus meiner Frontierfahrung ein paar Duzend aufzählen. Sind Ihnen denn nicht auch Fälle von Wirtstverleumdung bekannt, die ihren Grund einzig in der Spielbegeisterung der Offiziere und nicht minder häufig der durch schlechtes Beispiel verführten Mannschaften haben?

Longford dachte nach. Er mußte dem Oberst unbedingt Bescheid tun und so erzählte er:

Das Spielalter scheint hier in London auch schlimm zu wüten. Ich habe gestern Abend im „Army and Navy“, wo mich Lord Southbriffe einführte — der Viscount hörte beim Klänge dieses wohlbekannten Namens auf — geradezu Aufsehen erregt, als ich es ablehnte, mich am Spiel zu beteiligen. Ich spiele nämlich grundsätzlich nicht. Auch bei unserm Regiment hat sich übrigens einmal ein betrüblicher Fall infolge der ungesunden Spielbegeisterung ereignet. Eine Aufklärungspatrouille von fünf Mann setzte sich in ein Gefäß und fing dort, zwanzig Meter vom Feind, zu würfeln an. Sie wurde von den Deutschen überrascht; ein Handgemenge entspann sich und als wir später an die Stelle kamen, fanden wir nur die Leichen. Der Wirtstbecher lag neben ihnen.

Der Viscount nickte.

„Unerschrocken!“ murmelte er. „Unerschrocken!“

Er nahm sich einen Stuhl und rückte näher an Longford. Das nahe Klackenpiel verkündete, daß abermals eine Wirtststunde ins Meer der Ewigkeit zerfallen war. „Sie nannten jedoch Lord Southbriffes Namen? Kennen Sie den Lord näher?“ begann der Oberst nach kurzer Pause das Gespräch wieder.

„Ich bin in seinem Hause abgestiegen“, erwiderte Longford, froh, sich gleichsam als zur allerersten Gesellschaft gehörig auszuweisen zu können.

„Ja, ja“, bemerkte der andere ernst, „Ihre Flucht abenteuerer öffnen Ihnen Tür und Tor in diesem Rasua.“ Der Diener streckte wieder den Kopf herein und seine Stimme klang roh und freudig:

„Kolonel Viscount Branch... Excellenz läßt bitten... Zimmer 105!“

General Horvats Missionen.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet über eine Unterredung, die ihr Sonderkorrespondent in Charkow mit General Horvat, dem früheren Generaldirektor der chine-sischen Ostbahn, hatte. Nach Ansicht Horvats würden drei Divisionen der Entente-Truppen genügen, um die Ordnung in Sibirien wiederherzustellen. Aber zur Wiederaufnahme der ganzen Ostfront und zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland erachtet er eine Million Soldaten für notwendig. Die erforderlichen Truppen müßten von Japan gestellt werden. Die erforderlichen Geld- und Transportmittel sollen von den übrigen Entente-Mächten, besonders von Amerika, geliefert werden. Nach dem jetzt bekanntgewordenen Beschlusse Japans werden alle diese kühnen Pläne hinfällig.

Spannung zwischen Moskau und dem Verbands.

Die Verschleppung der öffentlichen Kriegserklärung, die von der Entente zu erwarten steht, erklären die der russischen Regierung nahestehenden Mächte damit, daß die Entente Zeit gewinnen will, um einerseits den tschechisch-slowakischen Truppen die Möglichkeit zu geben, sich an den besetzten Stellen zu verstärken, und andererseits noch zu retten, was zu retten ist. Die russische Regierung wird kaum die Konsulate der Entente in den Manern Moskaus dulden, nachdem die Abreise der Gesandten aus Wologda für den bevorstehenden Abbruch mit der Bolschewik-Regierung spricht.

Die Verkürzung der Westfront.

Grundlage neuer strategischer Pläne.

In der Nacht zum 27. Juli haben die deutschen Truppen das in der Visneoffensiv den Feind entziffene Gelände diesem zum Teil wieder überlassen und sich umbeimert 10 Kilometer weit zurückgezogen. Das ist die Kohle, die aus dem Seeresbericht erkenntlich wird. Um den Vorgang verstehen zu können, muß man überlegen, wie sehr es dem Gegner darauf ankam, hier eine Entscheidung herbeizuführen und die deutschen Truppen zu zwingen, sich in ihren Aktionen einem fremden Willen unterzuordnen. Das war der Zweck der Teilangriffe, die General Foch nach dem Wüßlingen seines Hauptstoßes immer noch unternahm und die verhindern sollten, daß man im deutschen Lager die Ruhe gewinnen konnte, die zur Durchführung neuer Entschlüsse nötig ist.

Die Gründe, die das Mandat nötig gemacht haben, ergeben sich aus der allgemeinen militärischen Lage, wie sie sich seit dem Beginn des Marneüberganges gestaltet. Es war dem Feind damals infolge aller möglichen Schwächen gelungen, von den nächsten Plänen unserer Seeresleitung Kenntnis zu bekommen und er konnte seine Vorbereitungen entsprechend treffen: Ausweichung seiner vordersten angegriffenen Linien und Gegenangriff an einer uns überraschenden Stelle. Infolgedessen war es nötig geworden, neue Entschlüsse der neuen Lage gegenüber zu fassen. Unsere Front nahm eine sonderbar gekrümmte Form an, durch die eine planmäßige Leitung der Kämpfe einigermassen erschwert wurde, vor allem auch, weil die deutsche Luftflotte auf die Gegend zwischen Soissons und Compiègne auszuweichen und auf diese Weise die deutsche Front noch mehr zu belasten. Die Sachstellung an der Marne war außerdem infolge der gegnerischen Angriffe einseitig überflüssig geworden, erforderte aber durch ihre große Ausdehnung erhebliche Truppenmengen zur Deckung.

Es ist erklärlich, daß in dieser Lage das Große Hauptquartier den Plan sah, eine Sehnensstellung zu beziehen, die eine regulierte, genau festgelegte Front herausstellen ermöglichte, bei deren Linienziehung man so vorgehen konnte, daß sie dem Feind möglichst wenig Erfolgsaussichten bot. Die Vorteile, die für uns aus dieser Maßnahme entsprangen, sind vor allem, daß unser Stappentwurf und damit die Erhaltung der Kampfkraft unserer Truppen sich weit besser regeln lassen, da wir nicht an unser Eisenbahnen herangetrieben sind. Eine Rolle hieron wieder ist

die Verstellung der weitesten Bewegungsfreiheit. Die Durchführung der strategischen Pläne Hindenburgs, vor den deutschen Truppen liegt nunmehr wieder das Feld, das sie in ihren vorhergehenden Kämpfen an genauen feindlichen Gelegenheiten hatten. Es ist nunmehr die Aufgabe der deutschen Truppen, die sie in den gegnerischen Strategie erworben hat, als gewinn zu nehmen, daß der Feind ununterbrochen seine teuren und mühenreichen Angriffsumkehrungen fortsetzen wird und immer mehr Opfer bringen muß, je besser die Stellung ist, aus denen unsere Truppen ihn abwehren können.

Wir sehen also, daß es sich hier um eine wohlüberlegte Maßnahme handelt, soweit man sie auch nach jeder Prüfung durchdenken mag, die unbedingt geeignet ist, die deutschen strategischen Pläne zu fördern. Mag der Feind durch sein Vorseinstrument nunmehr auch seinen „Gewinn“ als einen bedeutenden Erfolg hinzustellen und mag er selbst bei seinen Vorse mit einem gewissen Erfolg erringen — er wird bald bemerken, daß auch beim Vorgehen über das ausgegebene Gelände deutschen Plänen folgt, nicht seinen eignen, und daß die Pläne es gerade erforderlich machen, ihn die in die bil gen Vorbeeren pflücken zu lassen.

In der Heimat wird man den Agitationsberichten bei dieser Gelegenheit zweifellos mit größerer Legitimation werden, künftige Überlegung entgegenzusetzen und die gerade jetzt nötige Ruhe hinter der Front wahren können.

In neuer Abwehrstellung.

Fortdauer der Schlacht an der Marne.

Mitteilungen des Wollischen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Marne nördlich der Scarpe und in breiterer Front auf dem nördlichen der Somme führten, wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. In den Nachtabschlüssen südlich der Marne ruhiger Vormittag.

Am Nachmittage wurden nördlich von Villers-Bretonneux Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriebeschuss vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir zwischen Carra und Ardre unser vorderes Kampfgelände geräumt und die Verteidigung in die Gegend von Fère en Tardenois—Villers en Tardenois verlegt.

Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. In der Nacht zum 27. lag noch das Feuer unserer Artillerie auf unseren Linien. Nachhuten verhinderten seine erst am Nachmittage vordringenden Truppen an kampflöser Beitzung des von uns abgegebenen Geländes. Gestern verließ die feindliche Infanterie sich unter starkem Feuer unserer neuen Linien heranzusetzen. Schwache in der gelände belassene Abteilungen empfingen den Feind in naher Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch in der Nacht vorher eingerichtete Artillerie und Schützengräben fanden in anmahnenderen Kolonnen und in wiederholten Angriffen des Feindes führten zu Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals von Hönen nordwestlich von Chateau-Thierry und seit der Schlacht fast täglich mehrfachen Vorstößen französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern gebracht auch gestern wieder besonders hervorgetan.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 45. Luftsturm.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Er setzte sich aufs Sofa, sein schmerzhaftes Bein

sichtig ausstreckend. Es war wirklich alles nach Wunsch gegangen, ja noch, als er sich's hatte wünschen können. Er wollte nur Aufstakt für eine günstige Vorbedeutung nehmen.

Unwillkürlich fiel ihm da die geheimnisvolle Worte Atterfens wieder ein: „Sehen Sie sich nie mit Lord Southbriffe an den Spieltisch und lassen Sie sich nie von Lady Edith die Wohnung zeigen!“ Zu ihm und diese irdische Zusammenstellung! Er mußte einmal in den „Literature Club“ gehen und den Lord mit sich nehmen, was er mit der sonderbaren Rätselwarnung gemeint... Wollte ihn Lord Southbriffe wirklich für seine politischen Zwecke ausnützen und er in der Tat, ihn durch den Spieltisch beeinflussen können?... Unerschrocken!... Immerhin glaubte sich entsinnen zu können, daß der Zeitungssturm am Abend im Klub seine Enttäuschung schwer verbarg, erklärte, er spiele grundsätzlich nicht... Und Edith?... Offenbar war doch von ihr die ganze Ladung ausgegangen. Er war der Held des Tages, warum sollte sie, die verwöhnte Tochter des Lord Southbriffe, es sich nicht leisten können, den Helden für ein paar Stunden allein mit Beischlag zu belegen? Die Dame Londoner vornehmen Kreise hatten oft noch wunderliche Einfälle...

...Gatten sie nicht einmal einen Mann geheiratet, wo nur diejenige Aufnahme fand, die durch eine Märchen Aussehen erregt hatte?... Er war ein stark sinnliche Natur mochte es vielleicht unheimlich mit ihm, den die Zeitungen zu einem abenteuerlichen modernen Odysseus gestempelt hatten, an einem Tisch sitzen und zu plaudern. Warum sollte sie sich ein harmloses Ländchen verlagern? Und er? Warum nicht? Wenn man ein Jahr lang wie ein Wächter gelebt und ein einziges weibliches Wesen eine obendrein schon etwas gealterte Krankenschwester zu Gesicht bekommen hat, wird man doch nicht an einer seltenen Frucht achselbeugehen?... Er sollte sich nicht die Wohnung lassen? Berrück! Dieser junge Dichter war eben ein bißchen übergespannt wie alle Dichter. Vielleicht Edith recht mit ihrem Sohn: Er kopierte Oskar Wilde, nun, er wollte ihm schon auf den Hals fallen, mit dem Hause Southbriffe für eine Verwandtschaft... Fortsetzung...

6. Kapitel.

Der Minister.

Der junge Offizier blickte mitteilend hinter Viscount Branch drein.

Aber er hatte keine Zeit, barmherzigen Gefühlen nachzugeben; Gedanken an andere mußte er abschütteln. Seine eigene Lage beschäftigte ihn wieder.

Er schritt nachdenklich im Zimmer auf und nieder. Bis zu dieser Stunde konnte er mit seiner Sendung wohl zufrieden sein. Ein fast höhnisches Lächeln zwang um seine Mundwinkel.

Es ist doch gut, wenn man für sich selbst ein wenig Vorbeugung spielt.

Mit der Gastfreundschaft des Lords Southbriffe und der persönlichen Bekanntschaft des Viscount Branch mußte auch dann etwas gewonnen sein, falls wider Erwarten sein Vorhaben hier im Kriegsamt scheitern sollte.

Auch der Journalist und halbverrückte Dichter Atterley konnte ihm unter Umständen nützen.

Hindenburg ist wohlaut.

Berlin, 29. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß in der Heimat unrichtige Nachrichten über das Befinden des General-Feldmarschalls von Hindenburg verbreitet sind. Der General-Feldmarschall läßt bitten, solchen völlig unrichtigen Gerüchten keinen Glauben zu schenken, es sei ihm ausgezeichnet.

Damit sind alle die toten Gerüchte, die von Berlin ihren Weg durch das Reich genommen haben, widerlegt.

Die Kämpfe in Ostafrika.

General von Lettow-Vorbeck hat nach feindlichen Beschießungen Mitte Juni die Gegend von Vila Venzana in der Provinz Quelimane besetzt. Diese Provinz erstreckt sich auf die Provinz Mozambique, welche der Schauplatz der erfolglosen Entfesselungsversuche der Monate Januar bis Juni gewesen ist. Deutsche vordere Fronten bedrohen die von dem Hafenplatz Quelimane ausgehende Bahnlinie, so daß englisch-portugiesische Truppen zum Schutz gegen deutsche Angriffe dorthin geschickt werden konnten. Sie wichen in der Zeit vom 20.-27. Juni die portugiesischen Abteilungen zum Rückzug auf ihre Hauptstützungen. Nach neuesten Meldungen steht die deutsche Schutztruppe jetzt mehr als 600 Kilometer tief im portugiesischen Gebiet und bedroht die fruchtbarsten Gebiete Portugalsch-Ostafrikas.

Kleine Kriegespost.

Berlin, 27. Juli. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, v. Sins, begibt sich heute Abend zu mehrtägigem Aufenthalt ins Große Hauptquartier.

Berlin, 27. Juli. Die ungeheuren Verluste, die der Verband seit dem 21. März im Westen erlitten hat, haben dazu geführt, daß in den letzten Monaten mehrere englische und französische Divisionen infolge Mannschäftsmangels aufgelöst wurden.

Berlin, 27. Juli. Freiherr v. Ender, vortragender Generaladjutant und Chef des Militärkabinetts des Kaisers, zum Präsidenten des Reichs-Militärgerichts ernannt worden.

Wien, 27. Juli. Die englischen Fluganlagen bei Santo sind durch österreichisch-ungarische Flugzeuge zum größten Teil vernichtet worden.

Wien, 27. Juli. Der amtliche Meeresbericht meldet von der Tiroler Front blutige abgewiesene Angriffe der Serben. — In Albanien haben die österreichisch-ungarischen Truppen bei Ralini den Übergang über den Sementi erzwungen.

Jarich, 27. Juli. Die amerikanischen Atlantikflieger sind — wahrscheinlich aus Furcht vor deutschen U-Booten — auf weiteres gelockt worden.

Amsterdam, 27. Juli. Die „Times“ melden, aus Santander, daß der französische Dampfer „Audien“ torpediert wurde, und von der Besatzung von 4 Mann nur sechs gerettet wurden.

Christiansburg, 27. Juli. Nach Londoner Berichten in in mehreren Orten Englands ein Munitionsarbeiterstreik ausgebrochen, der bereits am ersten Tage weit über 150 000 Mann umfaßt.

Amsterdam, 27. Juli. Nach Beendigung der englischen Konferenz empfing der König die Vertreter der Kolonien und führte in einer Ansprache aus, daß England und seine Verbündeten im Kriege ihre Unzerstörbarkeit erwiesen hätten.

Rotterdam, 27. Juli. Der japanische Minister des Auswärtigen, Goto, kündigt seinen Rücktritt an, sobald das Zusammengehen mit Amerika in Sibirien gesichert sei.

Schlusssdienst.

Druck- und Korrespondenz-Meldungen.

Berlin, 28. Juli. Laut Verfügung des Kriegsausschusses werden Versorgungsberechtigten, bei denen eine Vermögensunfähigkeit von mindestens 50 Prozent vorliegt, eine monatliche Teuerungszulage in Höhe von 120-432 Pf. jährlich je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit bewilligt. Die Erhöhung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Französische Blätter melden, daß die Gültigkeit der Brotkarte in verschiedenen Gebieten Frankreichs auf 75 Prozent der vorgezeichneten Menge herabgesetzt worden ist.

Amsterdam, 28. Juli. Infolge des großen Munitionsarbeiterstreiks gibt die englische Regierung bekannt, daß die Befreiung vom Meeresdienst für alle diejenigen aufgehoben werden soll, die sich nach Sonntag noch im Ausland befinden.

Rotterdam, 28. Juli. Englische Zeitungen schreiben in Artikeln über Albanien, der dortige alliierte Feldzug würde die Verbündeten in die Lage versetzen, dort eine Entschärfung anzubieten.

Berlin, 28. Juli. Nach einer amtlichen Bekanntmachung haben deutsche Beteiligte ihre Anmeldungen wegen der Beschlagnahme oder Zerstörung von Schiffen aus Anlaß des Krieges an das Reichswirtschaftsamt zu richten.

Roskau, 28. Juli. Aus England ist der Antrag eingegangen, ein Schiffsraum von 300 000 Tonnen zu beschaffen, um nach Rußland Ware im Austausch gegen Rohstoffe einzuführen.

Roskau, 28. Juli. Die Beweise mehrten sich, daß die Ermordung des Grafen Mirbach und den anderen in Moskau und anderen russischen Städten verübten Umsturzversuchen, die sämtlich die Wiederaufnahme des Krieges mit Deutschland zum Ziel hatten, ein zusammenhängendes Ganzes bilden.

Genf, 28. Juli. Die französische Presse behauptet, wie vor, das Eingreifen Japans bezwecke nicht eine russische Expedition gegen Sibirien, sondern vielmehr die Befreiung Westrußlands von Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Die Geschäfte des Chefs des Militärkabinetts werden von dem bisherigen Abteilungs-Generalmajor Freiherr von Marschall versehen.

Kiew, 28. Juli. Der Eisenbahnerstreik beginnt langsam zu schaukeln. Auf verschiedenen Strecken ist der Verkehr bereits wieder aufgenommen.

Bern, 28. Juli. Das Bombardement von Calais in der Nacht vom 21. zum 22. war außergewöhnlich schwer. Es wurde großer Schaden angerichtet. 27 Zivilisten wurden getötet. Es war das schwerste Bombardement, das Calais erlebte.

Verurteilung der früheren Radamitglieder.

Kiew, 27. Juli. Der große Prozeß gegen die Mitglieder der früheren Radaregierung, der vor einem deutschen Feldgericht stattfand, ist zu Ende. Im Prozeß wurde erwiesen, daß die ehemaligen Rada einen Umsturz beabsichtigt und die Vereinigung starker Kräfte zur Bekämpfung der deutschen Truppen vorbereitet hatte. Das Urteil lautet gegen den früheren Ministerpräsidenten Dolbowitsch und den Kriegsminister Schukowski auf je zwei Jahre, gegen die übrigen Angeklagten auf je ein Jahr Gefängnis.

Die japanischen Kriegsschiffe vor Wladiwostok.

Wladiwostok, 27. Juli. Nachrichten aus Wladiwostok zufolge steht sich das in dortigen Hafen liegende japanische Geschwader aus drei Großkampfschiffen und zwei Kreuzern zusammen.

Generalmobilmachung in Rußland.

Basel, 27. Juli. Die „Neuer-Agenur“ berichtet über Amsterdam, daß nach eingetroffenen Telegrammen die Generalmobilmachung in Rußland am 17. Juli gegen die Tschecho-Slowaken und Gegenrevolutionäre begonnen hat.

Gegen Tschecho-Slowaken und Ententetruppen.

Amsterdam, 27. Juli. Die Sowjetregierung sammelt nach einer Neutermobilung Streitkräfte, um das weitere Vordringen der Tschecho-Slowaken und Ententetruppen zu verhindern.

Japans Aktion in Sibirien.

Osaka, 27. Juli. „Mandchur Guardian“ meldet, die Aktion Japans in Sibirien werde sich auf die Befreiung eines Teiles der sibirischen Eisenbahnen und der großen sibirischen Häfen beschränken.

Winterquartiere auf der Kolahalsinsel.

Lugano, 27. Juli. Wie der „Secolo“ meldet, haben die Ententetruppen auf der Halbinsel Kola ihre Winterquartiere aufgeschlagen.

Der Aufenthalt der Erzarin unbekannt.

Petersburg, 27. Juli. Der Aufenthalt der Erzarin und des früheren Zarenwittels (der vor einiger Zeit totesagt wurde), ist der Moskauer Regierung zurzeit gänzlich unbekannt. Man weiß nicht, wo sich die Beiden befinden.

Zusammenschluß der Deutschnationalen in Österreich.

Wien, 27. Juli. Die Deutschnationale Partei und die Deutschnationale Vereinigung des Abgeordnetenhauses haben nach mehrwöchigen eingehenden Vorbereitungen ihren Zusammenschluß vollzogen und werden unter dem Namen „Deutschnationale Partei“ nunmehr einheitlich auftreten. Die Deutschnationale Partei zählt jetzt 35 Mitglieder.

Amerikanische Furcht vor den U-Booten.

Genf, 27. Juli. Die „Newport Sun“ meldet: Die amerikanische Regierung ordnete eine verstärkte Kontrolle des Schiffsverkehrs aus Mexiko mit den Vereinigten Staaten an in der Überzeugung, dadurch die Spuren der deutschen U-Boot-Tätigkeit in den nordamerikanischen Gewässern zu finden. Die Prämien für die Auffindung deutscher U-Boote wurden bis 100 000 Dollar erhöht.

20 Jahre Zuchthaus für einen Friedensprediger.

Stockholm, 27. Juli. „Nya dagligt Allehanda“ erzählt von einem aus Amerika zurückgekehrten schwedischen Amerikaner, daß der frühere Sekretär von Jords Friedenskonferenz, Lochner, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil er sich nicht davon abhalten ließ, seine Arbeit für den Frieden auch in Amerika fortzusetzen.

Sozialistenbekämpfung in Italien.

Lugano, 27. Juli. Die italienische Regierung steht gegenwärtig, wie man aus Mitteilungen in den Blättern erfährt, in hartem Kampfe mit den Sozialisten. Infolge des Verbotes des sozialistischen Kongresses lehnen zahlreiche Abteilungen der Partei jedes weitere Zusammenarbeiten mit der Regierung ab. Die revolutionäre sozialistische Partei von Vicenza in der Provinz Verugia wurde von der Regierung aufgelöst, ihr Verhandlungsort geschlossen, sowie die Vereinskapelle und die Bahnen beschlagnahmt. Diese Maßregel erfolgte wegen der Unruhen vom 5. und 6. Juni. An diesen Tagen wurden angeblich die Regierungsbeamten an dem Abtransport des beschlagnahmten Getreides verhindert und die Drahtverbindung mit Rom gestört.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 30. Juli.

Entlassungsansätze. Eine Frage von viel größerer Bedeutung, als häufig noch im Volke angenommen wird, ist die nach der Beschaffung ausreichender Mengen von Zivilkleidung für die Heimarmee. Es ist nicht zu leugnen, daß wir an einer Knappheit von Manntekleidung leiden; aber die im ganzen Reiche in die Wege geleitete Kleiderabgabe hat doch schon einige Ergebnisse gezeitigt, und je mehr der Ernst der Lage allen Schichten der Bevölkerung zum Bewußtsein kommt, um so mehr wird sich die Abgabe entbehrlich gewordener Anzüge steigern. Nun ist hier und da das Gerücht aufgetaucht, die Reichsbekleidungsstelle trage sich mit der Absicht, die Zivilkleider der an der Front stehenden Soldaten zu beschlagnahmen. Solche Gerüchte sind erlogen; Staumacher erzählen so etwas und versehen unsere Kämpfer dadurch in unnötige Sorgen. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Reichsbekleidungsstelle nicht daran denkt, derartige Maßnahmen durchzuführen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dafür zu sorgen, daß bei der Demobilisierung genügend Anzüge bereit stehen für die zur Entlassung kommenden Soldaten. Es ist bereits Vorfrage getroffen für die Beschaffung von neuen Stoffen zur Anfertigung solcher Entlassungsanzüge, und somit ist für die Soldaten an der Front nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern im Gegenteil Veranlassung zu zukunftsicherem Ausbarren in dem Bewußtsein, daß das Vaterland auch in der Frage der Kleiderbeschaffung nach dem Kriege für seine kämpfenden Söhne vorliegt.

Einführung eines Militärfrachtbriefes. Mit dem 15. August wird von der Heeresverwaltung ein besonderer Militärfrachtbrief eingeführt, der in Form und Inhalt mit dem bisherigen Frachtbriefmuster übereinstimmt. Er ist auf der Adressenseite durch den Ausdruck „Militärfrachtbrief (Militärfrachtbrief)“ als solcher deutlich erkennbar und bei Sendungen, die in der Heimat (ausschließlich des Operations- und Etappengebietes) aufgegeben werden, in der Spalte „Inhalt“ mit einem farbigen Diagonalfeld versehen. Für Sendungen, die im Operations- und Etappengebiet sowie im besetzten Gebiet aufgegeben werden, sind in der Spalte „Inhalt“ zwei sich kreuzende farbige Diagonalfelder auf den Frachtbrief aufgedruckt. Die Farbe der Diagonalfelder kann nach näherer Anordnung des Reichs-

ministeriums gewechselt werden; sie ist vom 15. August ab beibehalten. Das Frachtbriefmuster ist ferner mit Bezeichnung des vorausgehenden stellvertretenden Generalkommandos sowie mit Reihe und Zahl fortlaufend nummeriert. Der Militärfrachtbrief gilt für alle militärischen Sendungen zum und vom Feldbezirk, in der Heimat und im besetzten Gebiet. Zivilpersonen ist die Verwendung von Militärfrachtbriefen auf nicht militärischen Sendungen auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verboten. Für Abfertigung von Privatgütern, die Heeresangehörige im öffentlichen Verkehr verladen, ist das bisherige Frachtbriefmuster zu gebrauchen. Desgleichen behalten die Frachtbriefe für internationale Eisenbahntransporte die bisherige Form. Der Militärfrachtbrief darf nur mit schriftlicher Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos hergestellt werden. Er ist im freien Handel nicht erhältlich, sondern wird den militärischen Dienststellen in der Heimat durch die stellvertretenden Generalkommandos, den Dienststellen im Felde durch die Militär-Eisenbahn-Verkehrsämter (Militär-Güterämter) auf Anforderung ausgestellt.

Die Ernte des Buchweizens steht unmittelbar bevor. Da sein Anbau an Ausdehnung gewonnen hat, macht die Nachrichtenabteilung des Kriegsernährungsamtes auf die ungleichmäßige Reifung des Buchweizens und die dadurch bedingte Ernteschwierigkeit besonders aufmerksam. Die richtige Zeit zum Mähen ist dann, wenn der größere Teil der Samen in die Reife eintritt; bis zum völligen Ausreifen des Feldes darf man nicht warten, da es sonst zuviel Samenausfall gibt. Das richtige Reifestadium erkennt man an der Braunfärbung, wobei das Feld etwa die Farbe eines Rotstimmels annimmt. Der Buchweizen trocknet nur langsam ab wegen seines saftigen Stengels und Blattwerkes; bei regnerischer Witterung liegt daher die Gefahr des Faulens sehr nahe. Man tut daher in solchen Zeiten gut, die Garben, die man in Stiegen oder Büschen fest recht locker zu binden. Zuweilen werden auch die halb ausgetrockneten Pflanzen ausgedroschen und das Stroh zum vollständigen Austrocknen nochmals aufgestellt.

Bahnverkehr. Eine durchgehende Verbindung mit beschleunigten Personenzügen 2. und 3. Klasse wird am 15. August zwischen Köln und Frankfurt a. M. über Troisdorf und Siegen eingerichtet. Die neue Verbindung dient hauptsächlich zur Entlastung des Verkehrs zwischen Frankfurt und Köln längs des Rheins.

Montabaur, 29. Juli. In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag brangen Tische in die Bäckerei des hiesigen barmherzigen Brüderhauses ein und entwendeten aus derselben 1 Doppelzentner feines Weizenmehl sowie 25-30 Brote. Die Diebe hatten erst die eisernen Gitter an den Fenstern entfernt und dann die Scheiben herausgeschlagen.

Limburg, 29. Juli. Frau Jemand Witwe hat von ihren Kindern zurzeit 7 Söhne im Felde bzw. im Kriegsdienst stehen, gewiß ein seltener Fall. Der Kaiser, dem diese bekannt geworden, hat der Mutter im vorigen Jahre eine Ehrengabe von 150 M. zuwenden lassen, er hat ihr auch die Freude bereitet, daß zu ihrem Geburtstag kürzlich 6 der Söhne Urlaub erhielten. Bei dem siebenten war der Urlaub dienstlicher Verhältnisse nicht zu ermöglichen.

Höchst a. M., 27. Juli. Die Wassernot, unter der die Stadt seit zehn Tagen litt, ist behoben. Seit gestern ist der neuerbohrte Brunnen im Betrieb, der so viel Wasser spendet, daß bei einer gewissen Sparsamkeit ein Mangel nicht wieder eintreten dürfte. Inzwischen sind zur Erweiterung des Wasserwerkes die Vorarbeiten zur Erbohrung eines neuen großen Tiefbrunnens aufgenommen worden.

Nach und Fern.

Die Geschichte des 1000 Mark-Herrnanzuges einer Berliner Firma wächst sich allmählich zu einer Seeschlange aus. Nachdem verschiedene Standesvereinigungen betont haben, der Preis sei ungerechtfertigt, erklärt die in Frage kommende Firma jetzt, einer ihrer Angestellten habe sich mit der Preisangabe nur einen Scherz gemacht, um einen unliebamen Kunden loszuwerden. Und der Vorsitzende des Reichsverbandes für deutsche Herrenmode äußert sich dahin, die anscheinende Zustimmung dieses Verbandes zu dem Preis sei von einem Sekretär erfolgt, der nur keine persönliche Meinung ausgesprochen habe, falls alle erwähnten Vorbedingungen — die aber unrichtig waren — trüben. Also ein Herrenanzug kostet nicht 1000 Mark.

Schreibmaschinendurchschläge sind keine Druck-sachen, können also auch nicht zum Drucksachenporto befördert werden. So entschied das Reichspostamt auf eine Anfrage und gab somit Klarheit in dieser öfters umstrittenen Frage.

Eine wirklich nachahmenswerte Stiftung in Interesse unserer Kriegsverletzten hat ein Hamburger Bürger J. S. B. Koch gemacht. Er hat seine fast 50 Jahre erfolgreich betriebene Schußfabrik im Mindestwerte von 10 000 Mark einem bewährten Kriegsverletzten nach Beendigung des Krieges als alleiniges Eigentum übertragen. Der Kaiser hat das Preussische Kriegsministerium mit der weiteren Erledigung der hochherzigen Schenkung beauftragt.

Weißner Wein. Aus dem sächsischen Weinbaugebiet wird berichtet, daß die Weinberge von Weissen und Umgebung in diesem Jahr einen besonders starken Behang zeigen. Man erwartet eine sehr befriedigende Ernte.

Ausweise für die Leipziger Messe. Die Besucher der Messe in Leipzig werden sich in diesem Jahre zum erstenmal mit einem Ausweis versehen müssen. Der Zweck dieser Maßnahme ist, unbefugte Personen von den Verkaufsbüro fernzuhalten. An den Eingängen der Verkaufsbüro werden Aufsichtsbereame aufgestellt, die den nicht mit Ausweis versehenen Personen den Eintritt verweigern sollen.

Schiffahrt von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Die Handelskammer zu Königsberg empfing den Befehl einer technischen Kommission aus der Ukraine. Es fand eine längere Besprechung statt, zu der u. a. der

Oberpräsident, der Landeshauptmann, der Regierungspräsident, die Staatsverwaltung Königsberg und der Beauftragte der Schiffsabteilung Königsberg Vertreter entfalteten. Es wurde über die Möglichkeit einer Schiffsabteilung vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee beraten.

Die Grippe in Norwegen tritt zurzeit mit besonderer Stärke auf. In Christiania sind jetzt etwa 20.000 Personen von der „spanischen Krankheit“ erkrankt. Die Grippe scheint noch nicht ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Sie forderte auch mehrere Todesopfer. In allen diesen Fällen trat Lungenerkrankung hinzu.

Eine ganze Stadt niedergebrannt. Die 60 Werft von Kalan entfernte Stadt Lajschewo wurde durch Feuer gänzlich vernichtet. Das Feuer entzündete in einem von 100 österröschischen Gefangenen bewohnten Hause und wurde vom Wind auf die Nachbargebäude übertragen.

Massenimpfungen in Stockholm gegen Cholera. In der von der Cholera bedrohten schwedischen Hauptstadt, deren Bewohner jedem Krankheitsverdacht gegenüber stets ganz besonders ängstlich sind, wird der Zustrom dieser, die sich gegen die Grippe impfen lassen, täglich größer. Bereits vor einigen Tagen teilte eine ganze Reihe von Ärzten mit, daß sie den ganzen Tag lang ununterbrochen mit Impfungen zu tun gehabt hätten. Einen Impfwang hält die Medizinalverwaltung vorläufig nicht für notwendig.

Das vergrößerte Moskau. Das gegenwärtige Moskau soll durch Aufhebung der jetzigen Grenzbezirke und durch Einverleibung der angrenzenden Ortschaften und Vorstädte erheblich vergrößert werden. Das jetzige Moskau würde nach den Plänen ungefähr die Hälfte des zukünftigen Moskau bilden.

Ein Gaunerstreich nach berühmten Mustern wurde in Laibach ausgeführt. Dort war eine Aufforderung zur Wäschekollektion für heimkehrende Krieger erschienen. Es hatte sich der irrtümliche Glaube verbreitet, es sei eine Beschlagnahme beabsichtigt. Eine Kommission erschien, ein Major an der Spitze, mehrere Soldaten und Note-Kreuz-Schwärmer. Diese Kommission durchsuchte munter die Häuser und nahm an Wäsche mit, was sie kriegen konnte. Später stellte sich heraus, daß eine Gaunerbande eigenmächtig diese Requirierung veranstaltet hatte. Von militärischer Seite war eine Beschlagnahme weder angekündigt noch durchgeführt worden. Mehrere „Kommissionsmitglieder“ wurden festgenommen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 29. Juli. Gegen den verhafteten Beamten Rippert der Zentralen Kaufs-Gesellschaft schwebt eine Untersuchung. Er soll sich durch Durchsuchereien bei Schlachtausträgen mit einem ebenfalls verhafteten Viehkommissionär Vermögensvorschieße in Höhe von 400.000 Mark verschafft haben.

Berlin, 29. Juli. Londoner Meldungen besagen, daß der

bekannte Schriftsteller Hans Heinz Ewers in New York wegen angeblicher deutscher Propaganda verhaftet wurde.

Charlottenburg, 29. Juli. Der Kard der Leibkammer Kaiser Wilhelm I., Johannes Hader. Er hat vier Generationen des kaiserlichen Hauses gedient, fuhr auch noch Kaiser Wilhelm II. und ist 76 Jahre alt geworden.

Königsberg (Preußen), 29. Juli. Das österreichisch-ungarische Generalgouvernement in Lublin hat zur Bekämpfung des Banditenunwesens in Polen 700 Gendarmen anwärter angestellt. Ihre Zahl soll demnächst auf 2000 erhöht werden.

Vern, 29. Juli. Der schweizerische Bundesrat hat das Gebiet des ehemaligen russischen Reiches für Choleraverbreitung erklärt.

Jülich, 29. Juli. Über die Vereinigten Staaten geht seit einigen Tagen eine große Dürre herein. Das Thermometer steigt täglich bis 40 Grad im Schatten. Zahlreiche Dürreopfer haben sich in den Städten ereignet.

Jülich, 29. Juli. „Agencia Americana“ meldet, die Marconi-Gesellschaft habe beschlossen, bei Buenos Aires die größte bisher gebaute Funkstation zu errichten, die über drei Antennen von der Höhe des Eiffelturmes verfüge und einen Strom von 11.000 Kilowatt brauchen würde.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Vertierung durch den Kettenhandel. Eine Verhandlung vor einer Berliner Vertienkammer zeigte recht augenfällig, wie Kettenhandel und Kriegswucher die Lebensmittel verteuern. Angeklagt waren 11 Personen, und zwar Großhändler, Zwischenhändler, Vermittler und Kleinhändler, die sämtlich an einem Geschäft mit dänischer Sahne beteiligt waren. Wie die Verhandlung ergab, war von einer Firma in Hamburg ein größerer Vollen dänische Sahne in Büchsen eingeführt worden, die schon im Großhandel folgende Preissteigerung durchmachte. Die Sahne kostete ursprünglich 1,10 Mark, dann 1,40, 1,60, 1,71, 1,85, 1,90 Mark, um schließlich für 3,50 und 5 Mark an den Verbraucher zu gelangen. Bei der vermittelten Sachlage mußten die meisten Angeklagten freigesprochen werden, nur einige erhielten Geldstrafen von 500 bis zu 2000 Mark.

Verurteilte Spione. Durch Urteil des Kriegsausschusses in Hamburg ist der Schweizer Erwin Allemann wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hat mehrere Spionageberichte mit militärischen Nachrichten an eine zweite Adresse gerichtet, die für den feindlichen Nachrichtendienst bestimmt waren. — Vom Reichsgericht ist die Verkäuferin Karoline Koch aus Marburg zu vier Jahren Zuchthaus wegen versuchten Landesverrats verurteilt worden. Sie war in Jülich durch feindliche Agenten verführt worden, militärische Nachrichten aus Deutschland an Deutschland in der Schweiz zu schicken. — Durch Urteil des Oberkriegsgerichts in Würzburg ist der lahmenflüchtige Kanonier Karl Buchart zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 12 Jahren verurteilt worden wegen Fahnenflucht, Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse. Buchart hatte in Holland, wohin er lahnenflüchtig geworden war, dem feindlichen Nachrichtendienst gegen Bezahlung Mitteilungen über Frontverhältnisse und andere geheime militärische Angelegenheiten gemacht.

Volls- und Kriegswirtschaft.

Die Erfassung aller Fenstervorhänge n. dgl. außerhalb der Privatwohnungen ist jetzt durch die Reichsbefehlshaberstelle verfügt worden.

Sämtliche Vorhänge (Sonnenvorhänge, Gardinen, Rouleaux und gleichen Zwecken dienende ähnliche Vorhänge) die zum Schutz der Privathäuser, zur Ausschmückung oder sonstigen Zwecken an Wänden, Türen, Fenstern, Schränken, Schranktüren, Regalen, sowie sonstigen Gefäßen, Kabinen und Vorrichtungen bestimmt sind, werden beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erstreckt sich aber nicht auf Privatwohnungen und Dienstwohnungen, ferner vor allem nicht auf Vorhänge und durchbrochene Gardinen, Vorhänge aus Seide, Halbside, Kunstseide und reinem Papiergarn, sowie auf zur gewerbemäßigen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmten Vorhänge. Als Ersatz für die Vorhänge können Gewebe aus Papiergarn dienen. Die Vorbereitungen zur Erfassung beginnen sofort.

Gegen den Möbelwucher. Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin teilt folgendes mit: In letzter Zeit ist in der Öffentlichkeit verschiedentlich die Ansicht vertreten worden, Möbel nicht zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu rechnen seien. Wäre dies richtig, so würde es einen Preis für jeden Möbelwucher bedeuten und belagen, daß der Preis von Möbeln überhaupt keinerlei Preisbeschränkungen unterworfen sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Auffassung der maßgebenden Behörden Möbel keineswegs grundsätzlich von den Gegenständen des täglichen Bedarfs auf welche die Kriegswucherbestimmungen ohne weiteres Anwendung zu finden haben, auszunehmen sind.

Schulungsvorleser in der Volkshochschule. Im Ministerium des Innern zu Berlin tagte eine von der Deutschen Volkshochschule für Sängerkunst eingeleitete größere Kommission, die sich mit der Einführung des Unterrichts in Sängerkunst in den Volkshochschulen befaßte. Festgelegt wurden die Richtlinien, die maßgebend sein sollen für die Gestaltung des Unterrichts, sowie Art und Umfang der Ausbildung der den Unterricht in Betracht kommenden Lehrpersonen.

Verhandlungsausschüsse von Männeranzügen. Die kommunalverbände sind angewiesen worden, diejenigen Verbände, die bisher noch keinen Antrag abgegeben haben, zur Festsetzung der Angelegenheiten und durch Stichproben die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen. Dies gilt für alle kommunalverbände, die bisher die aufgegebenen Menge von Anträgen nicht aufgebracht haben. Die Frist zur freiwilligen Abgabe ist bis zum 16. August verlängert.

Über die Kartoffelverjüngung 1918/19 erläßt die Kriegsernährungsamt eine Verordnung, die im wesentlichen eine neue Fassung der bestehenden Vorschriften enthält. Die wenigen Änderungen sind nicht grundsätzlicher Natur. Sie beschränken sich, abgesehen von der zeitlichen Ausdehnung der Gültigkeit der Verordnung auf eine Ausgestaltung der waltungsrechtlichen Befugnisse zur Durchführung der Vorschriften und über die Aufbringung der Kartoffeln.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Tag. Nr. 2. A. 9835. Marienberg, den 24. Juli 1918.

Sammlung getragener Oberkleider. Wie bereits mitgeteilt wurde, hat der Oberwesterwaldkreis zu der von der Reichsbefehlshaberstelle angeordneten Sammlung von getragener Oberkleidung 240 Männeranzüge auszugeben. Die bisher veranstaltete Werbung hat den erhofften Erfolg nicht gehabt und es sind bis heute nicht einmal die Hälfte der verlangten Anzüge bereitgestellt.

In Anbetracht der großen Dringlichkeit der Beschaffung der Anzüge fordere ich daher alle Kreisangehörigen, die bisher ihre Ablieferungspflicht noch nicht nachgekommen sind, obwohl sie dies nach Lage der Verhältnisse konnten, auf, dies unverzüglich nachzuholen.

Die Reichsbefehlshaberstelle hat für den Fall, daß eine freiwillige Ablieferung die aufgesetzte Zahl nicht erreicht, den kommunalverbänden die Ermächtigung erteilt, von den Kreisangehörigen die Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses über die im Besitz der einzelnen Personen befindlichen Kleidungsstücke zu verlangen, woran sich dann entsprechende weitere Maßnahmen schließen werden. Der Kreis-ausschuß steht deshalb, falls auch die erneute Aufforderung nicht die Aufbringung des noch fehlenden Restes an Oberkleidung ergeben sollte, zu seinem Bedauern gezwungen, die Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses zu fordern.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich nochmals, in geeigneter Weise bei denjenigen Personen, welche nach ihrem Ermessen für abgabefähig zu erachten sind, d. h. ohne Störung ihrer und ihrer Familie Lebenshaltung und ihres Berufs in der Lage sind, einen Anzug abzugeben, zu werben und mir über ihren Erfolg unverzüglich zu berichten.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Wird veröffentlicht. Anmeldungen sind auf dem Bürgermeisteramt zu machen.

Hachenburg, den 30. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Tag. Nr. 2. A. 9780. Marienberg, den 23. Juli 1918.

Dem kommunalverband steht eine kleine Menge Margarine zur Verteilung an die Rüstungs- und Schwerstarbeiter zur Verfügung. Die Ausgabe erfolgt an die Arbeiter, soweit sie nicht zu den Selbstversorgern gehören und sich im Besitz einer Zusatzkarte befinden, in der Woche vom 28. Juli bis 2. August bei den Kreis-Butterstellen in Marienberg (Kaus) und Hachenburg (Böhle). Der Preis pro Pfund beträgt 2,- M.

Die Herren Bürgermeister werden um Bekanntgabe an die in Betracht kommenden Arbeiter ihrer Gemeinde ersucht.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Wird veröffentlicht mit dem Bemerkung, daß die Rüstungs- und Schwerstarbeiter die Margarine in dem Geschäft von Böhle abholen können.

Hachenburg, den 28. 7. 1918. Der Bürgermeister.

3. Nr. 1. 1139. Marienberg, den 17. Juli 1918.

Betrifft Sonntagarbeit in der Landwirtschaft.

Ein Einzelfall gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß während des Krieges zwar auch an Sonn- und Feiertagen die Vornahme landwirtschaftlicher Arbeiten gestattet ist, daß aber während des Hauptgottesdienstes die Arbeiten unterbleiben müssen.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 23. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Öffentliche Annahme

zur

Bezahlung rückständiger Staats- und Gemeindeabgaben.

Die rückständigen Abgaben für das 1. Vierteljahr 1918 sind bis zum 31. d. Mts. zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist werden die noch rückständigen Beträge kostenpflichtig in Zwangsversteigerung verfahren eingezogen.

Bargeldlose Zahlungen können durch die Kass. Landesbankstelle und Vereinsbank hierseits erfolgen.

Hachenburg, den 26. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

Beigel.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft Reffelsammlung.

Das Verbot der Verführung von Reffelsengeln wird nicht genügend beachtet. Es wird erneut auf die Strafbarkeit aufmerksam gemacht. Die Reffeln werden vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Reffeln erntet, entweder die Reffeln selbst auszusuchen, wo sie in Dörfern gestanden haben, und bei den Vertrauensleuten oder Sammelstellen abzugeben (M. 28. — pro Doppelgertner) oder das Auslesen durch Schult oder zu gestatten. Auf jeden Fall müssen die Reffelsengel (mindestens 60 cm Höhe) der Faserernte erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, die Reffeln jetzt noch stehen lassen und gleichzeitig mit Stengeln und Blättern den reifen Samen durch Abstreifen ernten.

Die Sammelstätigkeit soll auch in den Sommerferien stattfinden.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 20. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Große Feldpostschachteln

Eier- und Kuchenbacken und andere Größen

sowie alle sonstigen Feldpost-Artikel.

Buchhandlung Th. Kirchhölzel

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Dienstag den 30. Juli und Mittwoch den 31. Juli habe ich in meinen Stallungen einen Transport

große und kleine Schweine

in großer Auswahl zum Verkauf.

Heinrich Lindlar, Hachenburg